Die Studentenbewegung in Freiburg

Die Freiburger Studentenbewegung von 1968

Wie in anderen Städten radikalisierte sich 1968 auch in Freiburg die Studentenbewegung. Die Höhepunkte der Proteste in Freiburg waren die Demonstrationen gegen die Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise, der Boykott der Springerdruckerei und die Proteste gegen die Notstandsgesetze. Überdurchschnittlich viele Soziologiestudierende beteiligten sich an Aktionen. Das Institut galt als "links".

Freie Arbeitsgruppen

Angestachelt durch die breiten Studentenproteste forderten die Freiburger Soziologiestudierenden die Einführung freier Arbeitsgruppen. Diese sollten nur aus Studierenden bestehen und die Diskussion unter Gleichgestellten fördern. Ganz im Tenor der '68er Proteste wollten die Studierenden damit ihre Autonomie stärken. Heinrich Popitz, damals der einzige Professor des Instituts, lag viel am Mitspracherecht der Studierenden. Seine liberale Einstellung führte dazu, dass im Sommersemester 1969 erstmals freie Arbeitsgruppen stattfanden.

Freisemester

Die Basisgruppe Soziologie bemühte sich im Studienausschuss außerdem darum, den regulären Lehrbetrieb für ein Semester auszusetzen und im Wintersemester 1969/70 ein Freisemester einzurichten, ganz ohne Vorlesungen, Klausuren und die regulären Übungsgruppen. Studiert werden sollte ausschließlich in autonom organisierten Lehrveranstaltungen. Mit der Forderung nach dem Freisemester konnten sich die Studierenden jedoch nicht durchsetzen.



Demonstration gegen die Notstandsgesetze.

Ein mittlerer Versuch

"Freisemester" in der Soziologie im SS 1969

Beschluß des Studienausschusses Soziologie vom 17. 1. 1969 zur Einführung selbständiger Arbeitsgruppen im SS 69.

1 Die Arbeitsgruppen entscheiden über die Wahl des Themas und alle Verfahrensfragen selbst.

Ein Assistent steht nach Vereinbarung als Helfer (z. B. Literaturangaben, Besprechung von Referaten, Diskussionen) zur Verfügung.

2 Die Arbeitsgruppen sollen auf Hauptfachsoziologen beschränkt bleiben (ab 2. Sem.).

Auch für die Hauptfachsoziologen bieten wir aber die üblichen Übungen an. Jeder

soll frei zwischen beiden Möglichkeiten wäh-

len können.

3 Die Wahlfreiheit setzt voraus, daß auch die Teilnehmer an selbständigen Arbeitsgruppen einen Schein erhalten können.

Vorschlag:

a) Jede Arbeitsgruppe arbeitet einen Gesamtbericht aus, der im Institut ausgelegt wird (auf Wunsch können einzelne Mitglieder auch vom Gesamtbericht getrennte Einzelberichte vorlegen).

zelberichte vorlegen).
b) Die Gesamtberichte (und evtl. Einzel-

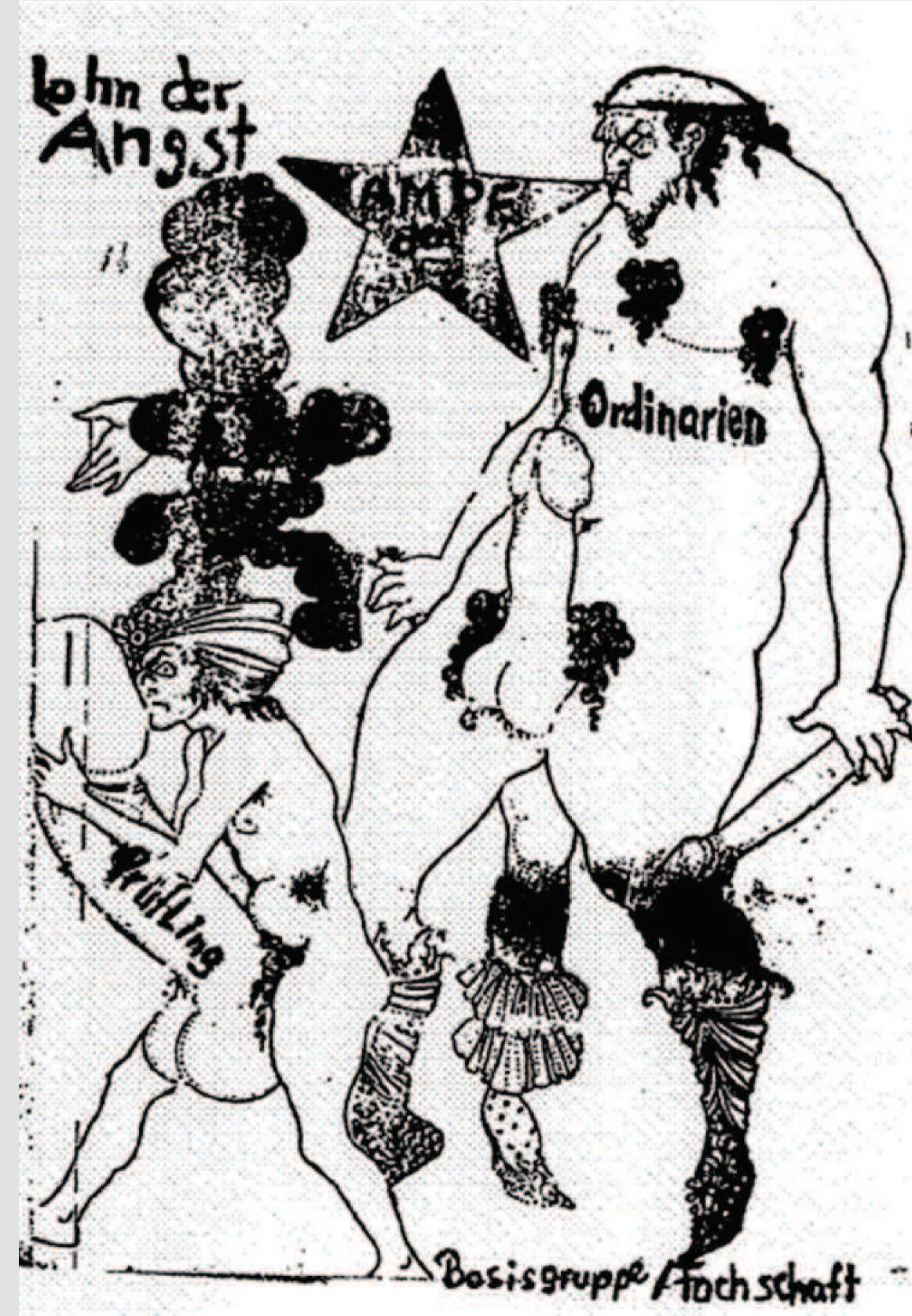
berichte) werden am Ende des Semesters in mindestens einer Sitzung mit einem Assistenten des Instituts diskutiert.

c) Jede Arbeitsgruppe entscheidet selbst, welche Mitglieder einen Schein erhalten sollen. Einspruchsmöglichkeiten sind vorzusehen. Über die Kriterien der Entscheidung ist am Anfang des Semesters ein Beschluß

4 Die Mitglieder einer Arbeitsgruppe werden jeweils von einer Gruppe von "Initianten" angeworben, die sich möglichst bald bilden sollte. Die Initianten sollten ihre Absicht, eine Arbeitsgruppe zu bilden, noch in diesem Semester kundtun und möglichst versuchen, die Arbeit in den Semesterferien einzuleiten. Eine Arbeitsgruppe sollte nicht mehr als 10 Mitglieder haben.

5 Über die Probleme, die sich ergeben, sollte laufend im Studienausschuß berichtet und diskutiert werden. Die Erfahrungen werden abschließend in einer allgemeinen Befragung ermittelt. Für die Befragung ist eine Kommission des Studienausschusses verantwortlich.

Auszug aus der Freiburger Studentenzeitung zur Einführung des Freisemesters.



Flugblatt der Basisgruppe / Fachschaft Soziologie und Germanistik.